

Hebammenkunst

Im Schulsprengel Meran Stadt gibt es eine Theaterpädagogin. Das finde ich deshalb gut, weil die Schüler*innen die Möglichkeit bekommen, auf einem hohen Niveau Theater zu spielen, was ich als äußerst wertvoll für die Entwicklung der Schüler*innen ansehe. Gleichzeitig ist Theater zu spielen und sich mit dem Theater zu befassen wichtig, damit die Kinder und Jugendlichen einen Zugang zur Theaterkultur von morgen finden können und diese lieben und wertschätzen lernen. Wüssten doch viel mehr Menschen um den Wert und das Vergnügen dieses Kulturgutes! Das Theater trägt wesentlich zur Befriedung der Gesellschaft bei und ist nicht wegzudenken aus dem kulturellen Erbe der Europäer.

Was habe ich als Lehrperson bezogen auf das professionelle Theaterspiel im Laufe vieler Unterrichtsjahre an der Seite der Theaterpädagogin Christine in der Mittelschule erlebt?

Alle Klassen, die ich fragte, ob sie daran interessiert sind, mit Christine ein Theaterstück zu erarbeiten, erklärten sich meist schnell dazu bereit. Viele kennen sie bereits aus der Grundschule, wissen wie sie arbeitet, sagen begeistert zu und freuen sich auch in der Mittelschule, Theater spielen zu dürfen. Nur wenige sind skeptisch und wissen nicht recht, was sie davon halten sollen, erteilen dann aber doch nach anfänglichem Zögern ihr Einverständnis zum Mitmachen, denn immerhin erwarten sich die Schülerinnen und Schüler durch das Theaterspielen nicht zuletzt, dass dann weniger im Klassenraum gebüffelt werden muss, dass sie sich eher gehen lassen können und keiner so strengen Kontrolle wie in der Klasse ausgesetzt sind. Für einige „Raudis“ eine Stunde zum Draufhauen! Doch bis zum Schluss wurden auch diese in den allermeisten Fällen ehrgeizige, begeisterte Spieler, Mitgestaltende und Mitmacher, aber auch gute Zuschauer!

Zu den ersten Theaterstunden kommen die Schüler*innen zu Christine in den Übungsraum mit nichts als sich selbst. Über Konzentrationsspiele und spielerische Übungen sowie kleine Aufgabenstellungen werden die Schüler*innen schließlich allmählich zu szenischem Tun angeleitet und ohne es groß zu merken, nähern sie sich ihren persönlichen Themen an. Jede*r bringt etwas mit, hat sozusagen das Ihre/Seine in petto und jede*r versucht es irgendwo einzubringen, bewusst oder unbewusst. Manche brauchen länger, manche weniger lang, sich ganz auf die bevorstehende Arbeit einzulassen. Einige haben vorerst eine gewisse Scheu, andere sogar Angst, sich zu zeigen. Und von Mal zu Mal beobachte ich, wie eine neue Dynamik, eine neue Vertrauensbasis und Intimität zu sich selbst und untereinander entsteht. In dieser Arbeit werden die Würfel, sprich Interaktions- und Beziehungsmuster, neu gemischt. Schüler*innen, die in der Klasse überwiegend das Sagen haben und sich als Anführer sehen, ziehen sich oft zurück, übernehmen mitunter auch nur ganz kleine, unscheinbare, jedoch nicht unwichtige Aufgaben und Rollen. Andere, die im Klassenverband kaum eine Rolle spielen, treten in den Vordergrund und bringen sich begeistert ein.

Natürlich läuft nicht immer alles ohne Frustrationen ab, wenn diese überwunden werden können, dann tun sich neue Horizonte auf und die Schüler*innen schütteln allmählich ihren Ballast und ihre Vorbehalte ab, entdecken sich neu, staunen, spielen und genießen die neuen Möglichkeiten, sich ausprobieren, sich finden und engagieren zu können. Und plötzlich entsteht mitten aus dem Nichts etwas, noch nicht klar Auszumachendes, das dann aber rasch konkrete Konturen annimmt. Gleich einzelnen Puzzleteilen, die zusammengefügt ein Bild ergeben, entstehen Spielelemente, die sich immer mehr zu einem Konzept und einem Spielplan verdichten, in dem jede und jeder seinen Platz und Rolle findet! Ich kann meinen Augen und Ohren oft kaum trauen, wie schnell das meistens geht. Und scheinbar ohne großes Zutun von Christine, werden die Themen, die die Klasse beschäftigen, deutlich angespielt und zu Papier gebracht!

Christine hält sich in diesem ganzen Prozess des Entstehens und Werdens im Hintergrund, beobachtet aber ganz aufmerksam das Geschehen und versucht zu erkennen, was erkannt werden will, filtert Relevantes heraus, bündelt Kräfte und Ideen, bis schließlich die einzelnen Spielszenen ausgearbeitet und verschriftlicht sind und inszeniert werden können. Würde Christine die Beiträge und aufkeimenden Impulse der Schüler*innen nur abwürgen und sich selbst in den Vordergrund stellen wollen, käme es allenfalls zu einem schlechten Spiel mit einem faden Beigeschmack.. Es könnte sich kein befriedigendes Spiel entwickeln und die Zuschauer würden um den Genuss gebracht, was hohe Theaterkunst ist. Nämlich ein authentisches Spiel!

Es braucht viel Geschick, ein beachtliches Potential an Kreativität und ein großes Einfühlungsvermögen, um zu verstehen, was die Kids beschäftigt und was sie vor das Publikum bringen möchten. Ich möchte das als Hebammenkunst bezeichnen, weil mir der ganze Prozess jedes Mal wie eine Geburt vorkommt. Christine hat die Begabung, das in den Schülern*innen Schlummernde wachsen und groß werden zu lassen, es schließlich aus ihnen heraus zu kitzeln und authentisch aufzunehmen. Sie weiß darum, dass Vieles in der menschlichen Seele schlummert und ans Licht drängt, meist Unverdautes und Beängstigendes, aber auch Lustiges und Interessantes. Sie weiß, dass Leben unaufhörlich entsteht und vergeht, alles ständig im Fluss ist. Dass der Mensch vielschichtig ist und es ein langer, nie enden wollender Weg ist, sich selbst kennen zu lernen, anzunehmen und zu verstehen. Sie weiß: Wo Stillstand herrscht, lauert der Tod.

Der große Wert ihrer theaterpädagogischen Arbeit liegt darin, die Rollen und Texte der Schüler*innen durch deren eigenes kreatives Tun entstehen zu lassen. Dadurch kommt eine jede und ein jeder zu einer maßgeschneiderten Figur - sprich Rolle oder Aufgabe - und einen eben solchen Text. Jede*r spielt also das, was ihr*ihm liegt oder besser noch, was aus dem Innersten ans Licht drängt. In diesem Falle sind Gesten und Texte beim Spielen wunderbar aufeinander abgestimmt und die Aufführungen bestechen durch große Authentizität.

Ein Teil des großen Theatergeheimnisses liegt wohl darin, dass die Kids durch ihre spielerische Auseinandersetzung mit sich selbst und den anderen durchlässig werden für das, was in ihnen angelegt ist. Was will man noch mehr erreichen, um Schüler*innen in ihre Mündigkeit zu führen?

Ja, Theater zu machen, Theater zu spielen, ist eine von den vielen Künsten, die den Wandel und das Sich Verwandeln anstreben und als Spielende wie als Zuschauer, das Eintauchen in die Abgründe der menschlichen Seele ermöglichen und das Geschaute darzustellen und zu reflektieren vermögen. Deshalb mein Plädoyer: In allen Schulen sollten zum Wohle der Kinder und der Gesellschaft gute Theaterpädagogen*innen engagiert werden. In allen! Auch Eltern können sich von solchen etwas abschauen!

Monika Vigl